

Gottfried Kunz

Autor(en): **Rüd, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **40 (2000)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottfried Kunz

Die Malerin
Öl, 45 x 36,5 cm





Tochter Brigitt einjährig,
Bleistift
26,5 x 22 cm

Über den Künstler Gottfried Kunz ist im Heimatbuch 1967/68 ein einfühlsamer Beitrag des damals bestens bekannten und sachverständigen Kunstjournalisten Herbert Gröger erschienen. (Jener Band kann glücklicherweise noch nachgeliefert werden.)

Es ist höchst interessant, Grögers Stellungnahme zum künstlerischen Schaffen von Gottfried Kunz mit dessen Werk zu vergleichen, das seither in seinem Atelier entstanden ist, zumal wir hier gegenüber dem damals einzigen mehrfarbigen Bild in der Lage sind, eine ansprechende Auswahl farbiger Reproduktionen zu zeigen. In der 1998 erschienenen «Geschichte der Gemeinde Meilen» hat Peter Kummer dem nun neunzigjährigen Künstler Seite 362 ein prägnantes Kapitel gewidmet.

Der Vater von Gottfried Kunz war von 1906 bis 1951 Lehrer in Feldmeilen, wo die Familie im damaligen Schulhaus an der alten Landstrasse (heute General-Wille-Strasse 202) wohnte, bis sie an den Hüniweg umzog.

Nach dem Besuch der Meilemer Schulen wies die Ausbildung von Gottfried Kunz im Lehrerseminar Küsnacht eindeutig den Weg zur bildenden Kunst. Ab 1931 studierte er deshalb an der Staatlichen Kunstgewerbeschule und an der Akademie in München. Weil Zürich für einen einzelnen Bewerber keine Prüfung durchführen wollte, erwarb er sich das Zeichenlehrerdiplom, zusammen mit einem zweiten Anwärter, in Bern.

Von 1935 bis 1952 wohnte Gottfried Kunz mit seiner Frau Gertrud Aeberli, auch aus Meilen, mit Sohn Peter und Tochter Brigitt in Stäfa. Er unterrichtete dort neun Jahre lang als Primarlehrer. Der Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges forderte seinen Einsatz als Zugführer während tausend Dienstofftagen, einmal ganze vier Monate lang ohne Urlaub.

Seiner künstlerischen Berufung konnten diese harten Einschnitte keinen Abbruch tun. Hatte er neben seinem Lehramt in Stäfa zugleich vier Jahre als Hilfslehrer für Zeichnen am Küsnachter Seminar wirken dürfen, so wurde er 1944 als Hauptlehrer an das Zürcher Realgymnasium gewählt. Dort war es ihm möglich, mit ganzer Hingabe und Freude seine anspruchsvolle, gütig-straftige Lehrtätigkeit bis zur Pensionierung 1975 auszuüben. Selbst seine Kolle-

gen vom Gymnasium profitierten an freien Tagen gemeinsam zeichnend und aquarellierend von seinem Rat, von seinem Vorbild und von seiner Freundschaft.

Im Jahr 1952 bezog die Familie Gottlieb Kunz das von Architekt Georg Wäspe im ehemaligen Rebland der Familie Aeberli an der Bruechstrasse 170 im so genannten Zürihuus-Stil erbaute eigene Heim. Ein schlichtes Zimmer bergseits dient dem Künstler als Atelier.

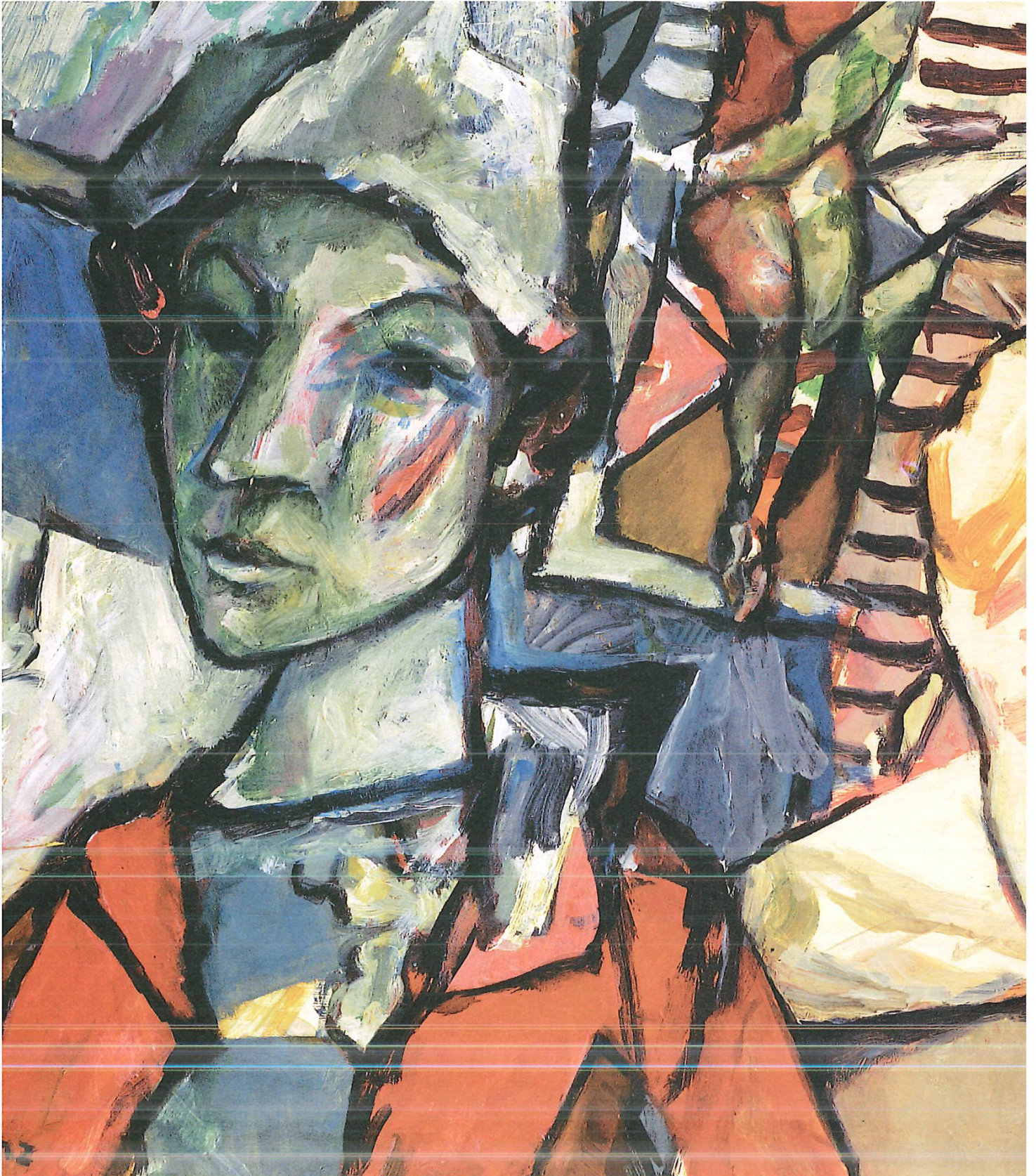
Ausstellungs-Plakat
Künstler-Vereinigung
Lithografie, 31 x 25 cm



Künstler-Vereinigung Zürich
in der Städtischen Kunstkammer zum Strauhof
Augustinergasse 9/10. Okt. - 4. Nov. / 10-12 / 15-19h
Dienstag u. Donnerstag auch 20-22h / Montag geschlossen
Eintritt frei

Gestapelt am Fussboden, aufgehängt an den vier Wänden wie auch in den übrigen Räumen des Hauses, umgeben ihn die ihm verbliebenen Werke an seinem Arbeitsplatz, der grossen Staffelei. Viele, sehr viele seiner Zeichnungen, Radierungen, Lithografien und Ölbilder, vor allem diese, sind im Lauf der Jahrzehnte verschenkt worden oder sind bei staatlichen und privaten Käufern zu finden. Dabei pflegte Gottfried Kunz selten auszustellen, höchstens jeweils

Clown und Tänzerin
Öl, 50 x 65 cm



einige Werke an der seinerzeitigen Zürich-Land-Ausstellung, schon seit 1942, und an den gemeinsamen Ausstellungen der Vereinigung Zürcher Künstler.

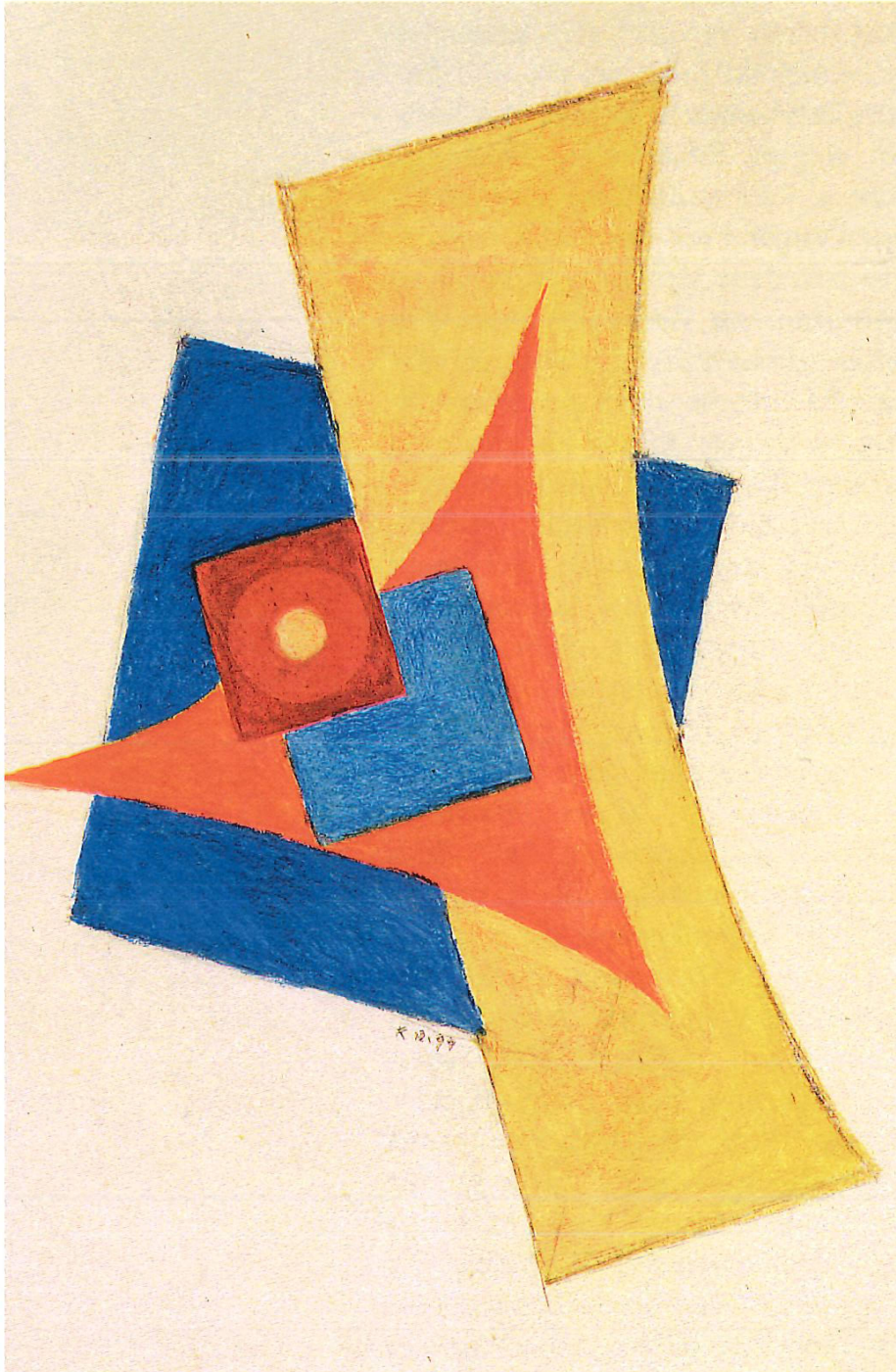
In den Kunststuben von Maria Benedetti, Küsnacht, dann 1977 in der Galerie Vontobel und 1990 im Ortsmuseum Meilen war es der Öffentlichkeit möglich, eine grössere Anzahl von seinen Kunstwerken beisammen zu sehen. Das Echo war jedesmal erfreulich.



Man könnte versucht sein festzustellen, Gottfried Kunz sei ein Künstler, dem Zeit seines Schaffens von Berufes wegen fehlerfreies Zeichnen, sichere Raumaufteilung und trefflicher Umgang mit der Farbe, verbunden mit dem Vertrautsein in vielen Techniken, zur Verfügung gestanden hätten, ein Gestaltender also, der sein Fach beherrsche, nach der landläufigen Meinung: Kunst kommt von Können. Die Kunst von Kunz ist nicht gekonnt, sie ist geduldig ersehnt, miterlebt und erfahren, oft auch erkämpft, immer der persönlichen Freiheit zugeordnet. Sich hinein-fühlen zu können ist weit mehr als darstellen zu können. Deshalb sind Werke von Gottfried Kunz keine fertig gesprochenen, abgeschlossenen Aussagen. Sie laden ein, nach dem Hintergrund und dem Ziel zu fragen: nach der Seelenknospe, die im Kind verborgen schlummert, nach dem bohrenden Weh hinter dem Lächeln eines Clowns, hinter der Leichtigkeit einer Tänzerin, nach der Last oder Freude von Beziehungen und Lebensbedingungen arbeitender Fischer, Bauern und Rebleute. Nicht deutlich machen will Kunz, sondern andeuten, hinweisen, nicht wiedergeben, sondern geben. So entstehen auch die mit Kreide gestalteten Blätter, welche des Künstlers Mappe füllen, seit er vor zehn Jahren den Pinsel weggelegt hat: aus dem inneren Schauen, aus dem erwartenden Empfangen. Jedermann lebt mit Spannungen, Schwingungen, Regel-

mässigkeiten, Sprunghaftigkeit, mit plötzlichen Veränderungen, mit Stilem und Heftigem, mit Zierlichem und mit holpernder Schwere, mit Offenem und Verborgenen. Alles das deutet die nun ausschliesslich auf Form und Farbe bezogene Bildsprache des hochbetagten Künstlers. Was sich gleich geblieben ist: «Jede Tag mindestens e chli öppis» hat er sich seit jeher vorgenommen, ist damit drangeblieben, eigenständig und noch immer wach wartend,

Ohne Titel
Ölpastell-Kreide
60 x 37 cm



«dass es wird». «Er isch immer en Fliissige gsii», sagt seine Ehefrau, die stets regen Anteil an seinem Schaffen genommen hat. Und sie spricht von seinen Bildern wie von Kindern, die einem ans Herz gewachsen bleiben, selbst wenn sie längst weggezogen sind.

Nochmals ein Blick ins Atelier von Gottfried Kunz: da ist soeben ein Thema abgeschlossen. Ein neues Blatt wird auf der Staffelei aufgezogen, weiss, unberührt, aber bereits umgeben von jener Spannung, was in den nächsten Tagen darauf entstehen werde.

Das war damals im Mai. Am 15. Juli feierte die Familie und mit ihr die Freunde und die Öffentlichkeit den neunzigsten Geburtstag des Künstlers. Heute, kurz bevor das Heimatbuch 2000 in Druck geht, ist Trauer eingekehrt. Gertrud Kunz ist Ende August plötzlich gestoben. Das Blatt auf der Staffelei bleibt unberührt.